

Rede von Roberta Metsola, Präsidentin des Europäischen Parlaments
Europäisches Parlament, Straßburg
16. Juli 2024

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen,
liebe Europäerinnen und Europäer,

Sie weiterhin als Präsidentin vertreten zu dürfen, ist eine große Ehre – und auch eine große Verantwortung. Vielen Dank, dass Sie mir erneut Ihr Vertrauen schenken! Ich werde tagtäglich daran arbeiten, dass sich Ihr Vertrauen in mich und dieses Parlament lohnt.

Dieses Haus soll auch weiterhin im Dienste aller Menschen in Europa stehen. Gemeinsam müssen wir uns zuversichtlich für unsere Politik einsetzen und für unseren Traum von Europa kämpfen – das Versprechen unserer Vorfahren, das es noch zu erfüllen gilt.

Auch zweieinhalb Jahre später wünsche ich mir, dass die Menschen den Glauben an unser Projekt und die Begeisterung dafür wiedererlangen. Den Glauben daran, unseren gemeinsamen Raum sicherer, fairer, gerechter und gleicher zu machen. Den Glauben daran, dass wir gemeinsam stärker und besser sind. Den Glauben daran, dass wir ein Europa für alle sind.

Unser Europa muss ein Europa sein, das nicht vergisst. Das aus der schwierigen Vergangenheit lernt und sich der Werte bewusst ist, für die so viele eingetreten sind – und die wir heute manchmal als selbstverständlich betrachten. Für all jene, die vertrieben oder verschleppt wurden, für jene, die vor Panzern und Waffen standen, als sie vor dem Totalitarismus flohen, der Europa für so lange Zeit beherrschte. Für all jene, die an ein besseres Europa glaubten und Träume hatten. Unser Europa muss ein Europa sein, auf das Adenauer, Mitterrand, Wałęsa, Fenech Adami, Havel, Veil, Falcone und Borsellino stolz wären.

Unser Europa muss ein Europa sein, das die Arbeit unserer Wegbereiter und unsere Vergangenheit würdigt. Und es gibt keinen besseren Ort, um sich an die Vergangenheit zu erinnern und die Zukunft zu gestalten als hier in Straßburg im Europäischen Parlament – dem Sinnbild der Versöhnung.

Unser Europa muss ein Europa sein, das für alle zugänglich ist – dem man sich nicht nur zugehörig, sondern für das man sich auch verantwortlich fühlt.

Die Polarisierung unserer Gesellschaft führt zu starken Konfrontationen in unserer Politik, sogar zu politischer Gewalt. Es sind die einfachen Antworten, die unsere Gesellschaft spalten. Wir müssen weg von diesem Nullsummen-Denken, das Menschen ausgrenzt und dazu führt, dass Menschen sich abwenden. Das Angst und Hass schürt, anstatt Hoffnung und Zuversicht zu fördern.

Wir wissen, dass eine solche einfache Politik zwar bequem erscheinen mag, aber keine wirklichen Lösungen bietet.

In diesem Haus wollen wir das Gegenteil. Wir wollen schaffen und nicht zerstören. Wir haben keine Angst, den schwierigen Weg zu gehen. Wir sind in der Lage, unsere Stimme gemeinsam für das Wohl aller zu erheben. Wir lehnen Autokratie ab. Wir kämpfen für die Rechtsstaatlichkeit. Wir wollen ein Europa für alle.

Ein Europa, das nicht darauf abzielt, uns alle gleich zu machen, sondern jeder Person die gleichen Chancen bietet, sich voll zu entfalten. Durch Chancengleichheit erkennen wir unsere Unterschiedlichkeit an. Es sind unsere unterschiedlichen Sprachen, Kulturen und Geschichten, die uns Europäerinnen und Europäer unterscheiden und unsere Stärke ausmachen.

Diese Stärke hilft uns, dafür zu sorgen, dass die Gesetze, die wir hier verabschieden, für die Menschen in allen Dörfern und Städten und auf allen Inseln unserer Union funktionieren. Mit unserer Stimme müssen wir dafür sorgen, dass unsere gesamte Politik sowohl junge Menschen und Familien als auch die Landwirtschaft und die Industrie gleichermaßen zufrieden stellt.

Wir sind gemeinsam dafür verantwortlich, aus Europa einen besseren Ort zu machen.

Und wir werden aus Europa einen besseren Ort machen: Wir werden einen neuen Sicherheits- und Verteidigungsrahmen schaffen, der den Menschen Sicherheit bietet und die expansionistischen Träume der Diktatoren in unserer Nachbarschaft platzen lässt. Der die hybriden Bedrohungen, denen wir nach wie vor ausgesetzt sind, abwendet. Der Europa schützt. Der unsere strategische Autonomie verteidigt. Der den Frieden wahrt. Der den Bedrohungen, denen wir ausgesetzt sind und die sehr real sind, Rechnung trägt.

Wir werden aus Europa einen besseren Ort machen, indem wir auf Europas Wettbewerbsfähigkeit beharren – nämlich indem wir den Binnenmarkt stärken, hochwertige Arbeitsplätze sicherstellen, internationale Handelsverträge abschließen, unsere Banken- und Kapitalmarktunion vollenden und realistische Ziele für unsere Industrie setzen. So können wir europäische Unternehmen in Europa halten und in unsere Jugend, in Forschung, Bildung, Kultur, in unsere Gemeinschaften und in die übrige Welt investieren: durch Vereinfachung – durch Abbau von Bürokratie, die Menschen und Jobs aus Europa vertreibt. Die Erfolge, an die sich die Menschen am besten erinnern, sind jene, durch die ihr Leben in Europa einfacher wurde.

Wir werden aus Europa einen besseren Ort machen, indem wir echte Lösungen für die Klimakrise bieten. Europa kann stolz sein auf sein Vermächtnis, und ich bin überzeugt, dass wir weltweit Vorreiter bleiben können und einen Weg finden, um unsere Ziele so zu erreichen, dass niemand

auf der Strecke bleibt, dass eine nachhaltige Entwicklung mit dem Schutz unserer Umwelt und unseres Erbes Hand in Hand geht. Wir können beides erreichen.

Wir werden aus Europa einen besseren Ort machen, wenn wir die soziale Säule Europas stärken. Wenn wir den Menschen Hoffnung geben und ihre Würde wahren. Wenn Renten und Löhne soziale Erwartungen erfüllen. Wir können nicht vorankommen, wenn unsere Jugend nicht in der Lage ist, Wohnraum zu mieten – geschweige denn zu kaufen –, den sie ihr Zuhause nennen kann. Es droht eine Wohnungskrise in Europa, und wir müssen über die erforderlichen Instrumente verfügen, um sie – auch auf europäischer Ebene – zu bewältigen.

Wir werden aus Europa einen besseren Ort machen, wenn wir es endlich schaffen, eine angemessene Asyl- und Migrationspolitik durchzusetzen: mit dem notwendigen Grenzmanagement, mit einer Rückkehrpolitik und vor allem mit Ausrichtung auf die Menschen. So können wir sicherstellen, dass keine Mutter ihr Kind in ein seeuntüchtiges Boot setzt und in die Hände krimineller Schleusernetze gibt. So garantieren wir, dass Europa seinem historischen und ehrwürdigen Vermächtnis gerecht werden kann.

Wir werden aus Europa einen besseren Ort machen, wenn wir die Möglichkeiten nutzen, die uns das digitale Zeitalter bietet, die uns künstliche Intelligenz bietet. Wir müssen der Zeit voraus sein, Vorteile daraus ziehen und Desinformation bekämpfen. Jegliche Informationen sind für uns ständig abrufbar, und dennoch fühlen sich die Menschen einsamer denn je. Das zeigt, dass Europa auch „Gemeinschaft“ bedeuten muss.

Wir können aus Europa keinen besseren Ort machen, wenn die Menschen immer noch nicht sie selbst sein dürfen und die Person lieben können, die sie lieben wollen. Wenn wir für die Menschen mit Behinderungen in unserer Union nicht alle Hürden beseitigen, die sie daran hindern, die gleichen Chancen im Leben zu haben wie alle anderen. Wenn wir nicht in der Lage sind, Diskriminierung zu bekämpfen oder zunehmendem Antisemitismus oder Islamfeindlichkeit Einhalt zu gebieten. Wenn Hass und Gewalt nach wie vor eine treibende Kraft unseres politischen Diskurses sind. Wir müssen ein Europa schaffen, in dem sich alle zu Hause fühlen – in dem Mädchen wie Coco aus Irland vor ihren Peinigern sicher sind.

Wir können aus Europa keinen besseren Ort machen, wenn sich zu viele Frauen immer noch ausgeschlossen fühlen. Zu viele Frauen werden immer noch missbraucht, geschlagen und ermordet. Zu viele Frauen müssen nach wie vor für ihre Rechte kämpfen. Zu viele Frauen verdienen für dieselbe Arbeit immer noch weniger als Männer. Zu viele Frauen haben nach wie vor Angst. Unser Europa muss auch ihr Europa sein.

Wir können das Europa schaffen, das sich Simone Veil und Nicole Fontaine erhofft hatten. Das Europa, das Marie-Sklodowska-Curie sich nicht in vollem Umfang zunutze machen konnte. Das

Europa, das Giulia, Pelin, Ana Vanessa, Daphne und so viele weitere Frauen nie sehen werden. Wir werden es für sie tun – für all jene, die sich kein Gehör verschaffen konnten, und für all jene, die noch kommen.

Ich weiß, dass wir aus Europa gemeinsam einen besseren Ort machen können. Ich weiß, dass die Welt auf uns blickt und ein Haus sieht, das Rechte verteidigt, das Journalistinnen und Journalisten schützt, das Freiheit schätzt und seine Rolle in der Welt als Symbol der Demokratie versteht.

Alcide de Gasperi hat vor 70 Jahren gesagt: „Das Verlangen nach Einigkeit ist eine der Konstanten der Geschichte. Sprechen wir darüber, schreiben wir darüber, seien wir beharrlich, streben wir unaufhörlich danach – Europa muss an erster Stelle stehen.“ Ich schließe mich seinen Worten an – und an sie sollten wir in dieser Legislaturperiode stets denken.

Liebe Freundinnen und Freunde,

wir wissen nun, dass wir Demokratie nie als selbstverständlich betrachten dürfen. Wir haben gesehen, dass unsere europäischen Werte von zu vielen als Bedrohung angesehen werden. So sehen uns Autokraten und so sollen sie uns auch weiterhin sehen.

Der Angriffskrieg Russlands gegen die souveräne Ukraine steht nach wie vor ganz oben auf unserer Agenda. Nach Ausbruch des Krieges bin ich im Auftrag des Parlaments nach Kyjiw gereist. Im Zuge dessen hat unser Haus neue Impulse, neue Sichtbarkeit und Einfluss erhalten. Dieses Haus hat auf politischer Ebene dazu beigetragen, aufzuzeigen, wie wichtig es ist, der Ukraine zur Seite zu stehen. Die Menschen vertrauen darauf, dass wir dies auch weiterhin mit Nachdruck tun.

Wir müssen aber noch mehr tun. Wir müssen bereit sein, unsere Komfortzone zu verlassen, und das Notwendige tun.

Denn Europa steht für Freiheit und Frieden – einen wahrhaftigen Frieden, gerecht, würdevoll und frei. Denn wir in Europa wissen, wie scheinbar unmögliche Spaltung überwunden werden kann. Das muss auch der Leitgedanke bei unserer Reaktion auf den Konflikt im Nahen Osten sein. Auch im Nebel des Krieges muss unser Europa weiterhin die Stimme der Menschheit sein und auf ein Ende des generationenübergreifenden Gewaltkreislaufs, eine Zweistaatenlösung, einen dauerhaften Frieden und die Geiselfreigabe drängen.

In dieser Rolle blicken wir auch voller Bedauern auf 50 Jahre künstlicher Spaltung in Zypern. Wir müssen die Generation sein, die in der Lage ist, unter der Schirmherrschaft der Vereinten Nationen einen Weg nach vorn zu finden. Wir müssen endlich die dunklen Seiten der Geschichte Europas

hinter uns lassen und eine tragfähige Lösung im Einklang mit den Resolutionen des Sicherheitsrats und unseren europäischen Werten finden.

Menschlichkeit muss für uns Priorität haben. Das heißt, wir müssen diejenigen sein, die Unterstützung leisten: für die von dem Regime in Afghanistan bedrohten Frauen, für die Mädchen und Studierenden auf den Straßen in Iran, für Swjatlana Zichanouskaja, für die zu Unrecht Inhaftierten und für die Bewegung für ein freies und demokratisches Belarus, für die mutigen jesischen Mädchen, die ihren Kampf nicht aufgegeben haben, für die ehrenhafte Julija Navalnaya, für all jene weltweit, die sich weiterhin dem Tränengas stellen, während sie unsere europäische Flagge hissen.

Das bedeutet Europa weltweit. Das ist das Parlament, das die Welt wahrnimmt – das Parlament, dem wir alle stolz dienen.

Das ist parlamentarische Diplomatie, die bei der Verteidigung des Multilateralismus und der Vorbereitung auf die Erweiterung unserer Europäischen Union entscheidend ist. Die Menschen in der Ukraine, in der Republik Moldau und in Georgien, aber auch die Menschen im Westbalkan, denen viel zu lange Fortschritte verweigert wurden, blicken auf uns. Sie gehen ihren Weg, indem sie einem leistungsorientierten Ansatz folgen, der die notwendigen Kriterien erfüllt. Daher müssen wir bereit sein, ihnen unsere Hand zu reichen.

Wir müssen bereit sein, dieser neuen Welt und dieser neuen Realität zu begegnen. Und gemeinsam werden wir bereit sein.

Liebe Kolleginnen und Kollegen.

wir müssen uns weiterhin für Europa einsetzen. Wir dürfen – um es mit den Worten des großen Geistlichen aus Krakau, Karol Wojtyła, zu sagen – keine Angst haben. Keine Angst davor, Autokraten zu begegnen. Keine Angst davor, unsere Versprechen zu erfüllen. Keine Angst davor, für Europa einzustehen. Keine Angst davor, eine Union zu schaffen, die für uns alle funktioniert.

2016 schrieb Jonathan Sacks: „Eine Politik der Hoffnung ist möglich. Aber um sie zu schaffen, müssen wir Wege finden, um Familien und Gemeinschaften zu stärken, eine Kultur der kollektiven Verantwortung aufzubauen und auf einer Wirtschaft des Gemeinwohls zu bestehen. Das ist nicht länger eine Frage von Parteipolitik. Es geht um die Tragfähigkeit der Freiheit, für die so lange und hart gekämpft wurde. Wir müssen die Geschichte der Hoffnung so schreiben, dass sie überzeugend ist und uns alle anspricht, nicht nur einige von uns. Wir müssen jetzt damit anfangen.“

Meine Freundinnen und Freunde, wir können die Geschichte von unserem Europa fortführen. Wir können neue Generationen von Europäerinnen und Europäern inspirieren.

Denn Europa bedeutet Hoffnung.

Europa bedeutet Glauben.

Europa sind wir alle.

Europa bleibt die Antwort.

Es lebe Europa.